

# Der Chlyn deheim im Winter

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **9 (1947)**

Heft 10-12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181632>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Chlyn deheim im Winter

. . . Isch Drätti de cho d'Zwilchhändschen us em Ofegugeli näh, so isch der Chlyn hinger ihn grote:

«Drätti, was weit der hütt mache?»

«Groß groß Tannen ummache!»

«Chan i nid au cho? Numen einischt!»

«Bisch wäger no z'chlyn u hescht jo kener Überstrümpf! Lue, es het ume früsch gschneit u d'Treib alli verwäiht! Er chäm der jo unger d'Armen uehe. U tät di a d'Füeßli früüre, wurdisch de chrank!»

Dermit het Drätti 's Znüüniseckli a d'Achsle ghäicht u isch ggange. U der Chlyn het chönne deheime surmummle. «O das Chrankwärde! I wurd emel nid chrank!»

We's de aber so rächt uber alli Maße ghurniglet het, isch ihm doch de glych gsi, deheime z'blybe. «Woscht jetz hütt au mit is cho?» hei ne de öppe die Buebe gneckt. Uh, dennzemol ischt ihm Drätti groß gwachse! Die wüeschtischi Schneegolzete het dä nüt gschoche; i 's strüübschte Wätter use het er dörfe, der süürscht Bysluf u die grüüsligischt Chelti hei ne nid chönne vom Wärchen abha! Drätti, das ischt eine gsi! Die gröschte Tanne hei vor ihm zitteret u sy vor ihm z'Bode gfalle, Tanne, wo fasch mit de Tülleren i Himel uehe greckt hei. Die hei albe gchrachet, we sie umfalle sy! Müetti ischt jo au lieb gsi, gwünd, es het gueti Ankeböckli gstriche; aber was isch das gsi gäge Drättin, wen er die höhen Überstrümpf het annegha u mit Biel u Waldsagen usgrückt isch, mitts dür Wächten u Schneegstöber düre!

A settigne Tagen isch der Chlyn mängisch halbstungelang bim Pfäischer vor uf em Wangbawch gchnöüet. Aber gäb er het chönnen useluege, het er mit der Hang zersch müeßen es Loch i d'Yschbluemme wärme, u 's isch nid der Huufe gsi, wo-n-er het chönnen ergüggele, öppen e Chräje uf eme Tannstuller obe, un uber die hätt Müetti de sölle Uskunft gäh.

«Müetti, worum göh d'Chräje gäng zoberischt uf e Tuller go abstelle?»

«Eh, 's wird ne dert am baschte gfalle!»

«Daß die das dörfe! Förchte si die de nüt?»

«Was sötte sie förchte?» — «He, wäg em Ahefalle!»

«Sie hei jo Fäcke u chöü flüge!»

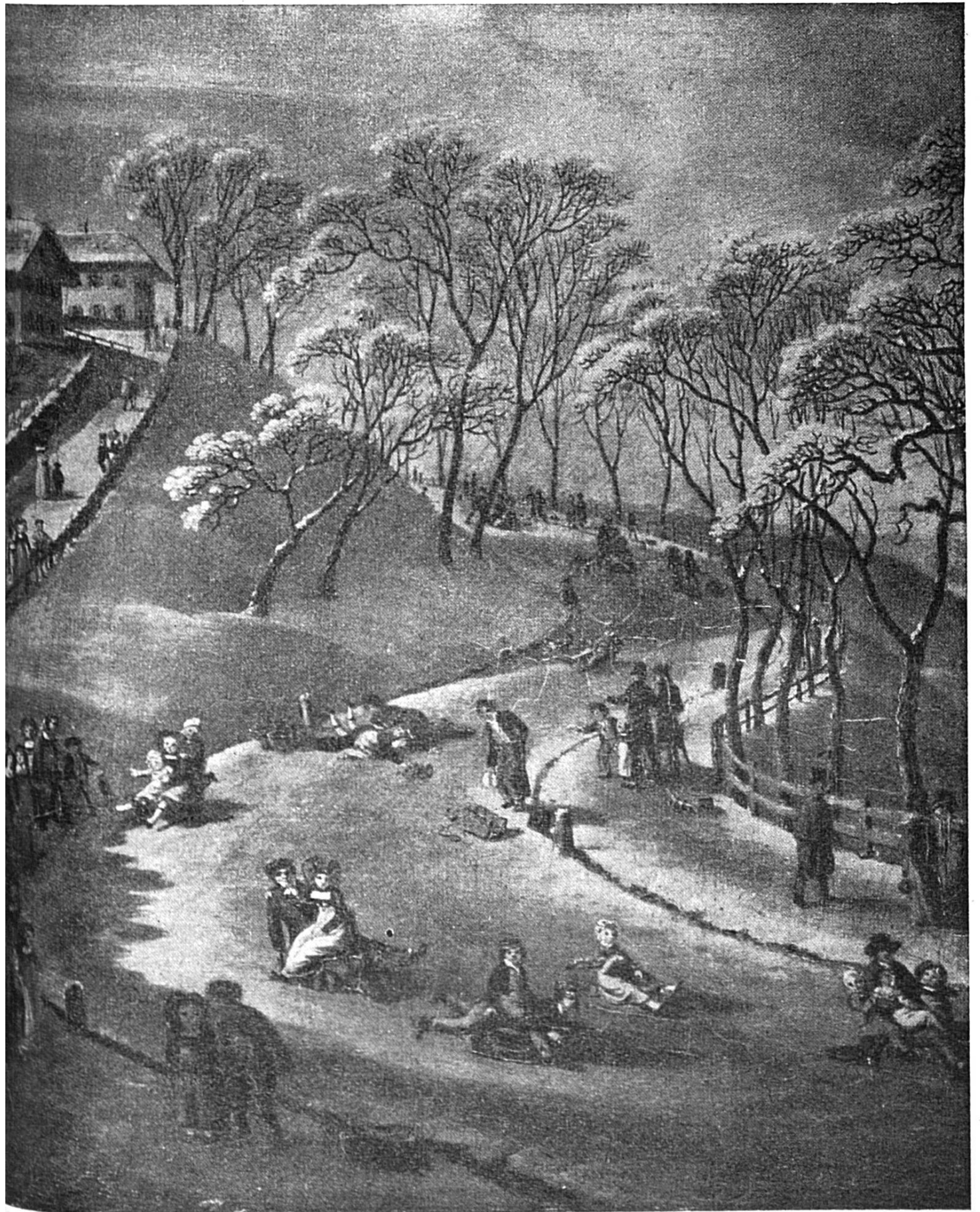
«Müetti, worum hei d'Lüt kener Fäcke?»

«He, öppe, wil si i der Luft obe nüt z'tüe hei!»

«Müetti, worum sy ächt d'Chräje schwarz?»

«Säg du mer, worum der Schnee wyß syg!»

«Worum wärde ne de d'Fäcke nid wyß, we's scho druuf schneit?»



Franz Nikl. König

Winterfreude

Us: Die Schweiz 1941

«Sie wärden öppe so gleitig chönne drungerdür schlüüfe, daß se d'Flocke nid chöü preiche.»

«Müetti, worum wärde d'Chräje nid chrank, we sie scho der ganz Tag vorusse sy u de no mit blutte Füeße?»

«Die sy drum gwanet! Aber we d' do bim Pfäischer vor witt sy, gang schlüüf i d'Schüehli!»

«Chönnt i mi de nid au gwane?»

«Stürm nid, u gang leg d'Schüehli a!»

O die Schüehli! Das ischt au so ne Plogerei gsi mit unku-mode Vorschrifte wäge dene: «Nid mit de Holzbödelinen uf en Ofe, du verchritzisch d'Blatte! Nid i de Vürfüeßen i der Stuben ume tasle, du verheisch d'Strümpf!» Jä, Müetti, wie geit's de? En Agertsche chunnt uf e Gartezuun cho abstelle: die mueß der Chlyn doch gschaue! E Fuchs springt uber'sch Gfäl, e Jaghung nohe: Ärdeschad wär es, wen er ne nid chönnt zueluege, wo doch süscht afe der ganz Tag nüt wott gscheh! Wie hätt me de do no derwyl, vorhär Schueh az'lege? Gäb me numen i eine gschloffte wär, gsähch me scho nüt meh u wär um die ganzi Herrligkeit erfrore! Was sinnet ächt Müetti au! Es het uberhaupts der Chlyn mängisch düecht, es heig e ke Gattig. Wie schön isch' doch gsi im Summer! Denn het er unger der Lingen uß chönne gfätterle, dürfen uf em Muschigras umetrohle, am Boden ume schnoogge, härdele, sangele, dräckeke, schnäflen u fuehrwärche, alls ischt erlaubt gsi, niemmeren ischt er am Wäg gsi . . . un jetz?

Er höcklet uf e Tisch uehe, für besser chönne z'luege, wie zwöü Möüseli uf em Fuetterbrätt zangge. — «Woscht jetz ab em Tisch ahe, dä isch doch nid do, für druffe z'hocke!»

Er märkelet mit der Strumpfchruglen uf em Stubebode: — «Eh, was isch das wider für ne Grampol! Jetz mach chly süüferliger!»

Er schirt Manogglen us eren alte Zytig. — «Lue, wie d' jetz wider es Gstreu gmacht hesch; du bisch doch e Ghüderibueb!»

Er wott fuehrwärche, het Ruschtig nötig u verhaut e schöni Schnuer. — «Was du ein alls gschängscht! Hättsch nid zersch chönne froge?»

Er chlopfet Nuß uuf. — «Lue lue, Zütteri, lis mer die Schale zsäme!»

Er wott gschwing zum Pfäischer öppis goge güggele, verlyret si i Müettis Wullegarn u rüehrt ihm 's Lismerchörbli a Bode. — «Eh, was bisch du für ne Schutzgatter! Chaisch nid au Achtig gäh! Gschwing allszsämen ufgha!»

Er reicht Schytli yhe u wott e Chlemmbüchse schnäfle. — „Was hungs schryßischt ächt hütt no alls vüre! Daß d' mer das Gschnäfel de sufer dänne ruumscht!»

Er grotet Müettin uber d'Blätzlitrucken u suecht es Hüdeli. — «Was nuschisch mer jetz dert drin? Du wirsch wider es Zaag wellen areise!»

Er erwünscht uf em Tägeli paar Zündhölzli u strycht uf em Ofen eis a. — «Du Lumpebueb! Häre mit! We d' das no einisch machsch, überchunnsch Hooris!»

Er nimmt es brönnigs Chnebeli us em Füllloch u zieht mit em glüejige Chöbli ussedra Flammeschnüerli i der Luft. — «Ufghört do! Du wirsch welle bubele, bis der d'Chleider agöh!»

Er gseht 's Dachtrauf tropfe, geit go nes Chachelschirbi zueheha u netzt der Ermel. — «Choslibueb, Choslibueb, was het me mit dir für nen Uebig! Es erleidet ein gwüß mängisch afe. Ke Stung vergeit, ohni daß me mueß an der pattere!»

Müetti wett halt au albeinisch en Augeblick Ruehw ha u wett, daß alls sufer u grangschiert usgsähch u dürhar Ornig wär. — «Däich au, we öpper chäm», seit es albe, we der Chlyn wider irged es Gchööz agreiset het, «mi müeßt si jo hingernider schäme!»

U der Chlyn? Wen er dörfe hätt, er hätt gwüß au gha z'muggle. Allbott ischt ihm Müetti hottschreg dür syner Absichte gfahre. Wen er am schönschte Gäggelen isch gsi, het's gheiß: «Gang drück d'Tür i d'Falle!» — «Gang suech 's Schnitzerli, du hesch es verzaaget, un i mueß 's bruuche!» — «Gang reich der Bäschen u d'Ghüderschufle!» — «Leg die Zytig zsäme u tue sen-uf 's Bäwchli!» — «Häich die Brattig wider a Nagel!» — «Gang lue zur Milch, u säg de, we sie cho will!» — «Reck mer dert 's Fadechörbli!» — «Reich mer es Hämpfeli Spön!» — «Hescht es Ärfeli Schyter yhetteit?» — «Leg ab, du muesch mer hälfe Garn winge!» — «Wo isch my Schäri? Lueg, wo sie syg, du hesch mer sche doch vernuschet!» — «Häb der Schuehlöffel uuf u tue ne, wo-n-er ghört!» — «Tue die Schueh wider ghörig unger en Ofe, wo d'hesch vüregschriss!» — «Chumm, du chaisch do us der Öpfelbschnydi Chärndli useläse für d'Vögeli u ne se streue!»

Mängisch ischt em Chlynne 's Folge ring ggange, mängisch hingäge het er probiert, Leih z'lougne. «I ha jetz gwünd nid derwyl, i mueß do no zersch . . .»

«Paperla! Leg ab, u lauf wie ne Schwick, süsch . . .»

Oder er het derglyche to, er heig nüt ghört u afoh halaudere: «Tütter-lütter-lütter-lü, tütter-lü, tütterlü — —»

Aber Müetti het si nid lo tschöple. «Meinscht öppe? I will der de cho tütterle, flingg i d'Sätz!»

Eso hei's halt die Große, sie meine, numen ihri Sach syg wichtig u mit de Chlynne chönn me mache, was me well. Item, a der Liebi het das weni abbroke; Müetti u der Chlyn hei's trotz allem guet zsäme chönne.

Simon Gfeller, Us: Drätti, Müetti u der Chyn, 1931.  
Verlag A. Francke AG., Bärn.